

**DAS AUTOBIOGRAPHISCHE SCHREIBEN  
“SCHÖNE TAGE”  
DES ÖSTERREICHISCHEN SCHRIFTSTELLERS  
FRANZ INNERHOFER**

Arş. Grv. İsmail BOYACI  
Dokuz Eylül Üniversitesi  
Buca Eğitim Fakültesi  
Yabancı Diller Eğitimi Bölümü  
Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı

**ÖZET:**

Bu yazımızın birinci bölümünde Çağdaş Avusturya yazarı olan Franz Innerhofer'in ilk romanı "Schöne Tage" (Güzel Günler) incelenmekte olup, böylece 40'lı ve 50'li yılların Avusturyasından bir kesit verilmeye çalışılmaktadır. İkinci bölümde ise bu eserin yayımlanmasıyla ortaya çıkan durumlar ve bunların sonuçları geniş bir şekilde değerlendirilmektedir.

**RESÜMEE:**

Im ersten Teil dieses Aufsatzes wird der erste Roman "Schöne Tage" des zeitgenössischen Autors Franz Innerhofer einer inhaltlichen Analyse unterzogen, wobei ein Bild von Österreich in den vierziger und fünfziger Jahren zu geben versucht wird. Die Folgen und Reaktionen auf das Erscheinen des Romans "Schöne Tage" finden im zweiten Teil Erwähnung.

**KURZ ZUR BIOGRAPHIE DES AUTORS:**

Am 2. Mai 1944 wurde Franz Innerhofer als unehelicher Sohn einer Landarbeiterin im Krimml bei Salzburg geboren. Von 1950 bis 1961 lebte er auf dem Hof seines Vaters. Nach einer Schmiedelehre und dem Militärdienst besuchte er ab 1966 das. 1970 nahm er das Studium an der Universität Salzburg auf, das er - nach einem semester Jus und fünf Semestern Germanistik und Anglistik - 1973 abbrach, um -nach einer zeitweiligen Arbeit als Schlosser in einer in einer Fabrik nahe München - als freier Schriftsteller zu leben. Er hielt sich bis 1980 vorwiegend in Arni bei Zürich auf. Seit 1980 ist er Buchhändler in Graz.

Walter Weiss spricht von einer allgemeineren Tendenz zum (auto)biographischen Erzählen, zu der er

Handke, Bernhard, Elias Canetti, Innerhofer u.a. zählt. Nicht nur die Entwicklung des Individuums und seiner Innerlichkeit, sondern auch die subjektive Vermittlung gesellschaftlicher Erfahrungen und Verhältnisse werden in jenen Werken zum Ausdruck gebracht. Das Interesse an tabuierten Zonen der österreichischen Geschichte - nach dem Zweiten Weltkrieg - wird wiederum durch wene Werke wie Innerhofers erster Roman "Schöne Tage" erweckt.

Handkes "Wunschloses Unglück", worin das Leben und der Selbstmord seiner eigenen Mutter berichtet wird, ermutigte Innerhofer auch, über seine eigene Vergangenheit zu schreiben - gerade zu jenen Zeiten, als ihn Selbstmordgedanken überfielen, die er mit dem besagten Schreiben ("Schöne Tage") zu rechtfertigen versuchte - . 2

### 1 DER EMANZIPATIONSPROZESS DER AUTOBIOGRAPHISCHEN FIGUR "FRANZ HOLL" IM ROMAN "SCHÖNE TAGE"

Holl, der Held des Romans, musste insgesamt dreimal bis zu seinem sechsten Lebensjahr die Umgebung wechseln. Zunächst wird er, weil die Mutter in der Landwirtschaft arbeiten musste, zu einer kinderlosen Familie gegeben. Schließlich kommt er - nach zwei Jahren - wieder auf den Bauernhof der Mutter, bleibt dort wiederum zwei Jahre und übersiedelt dann mit der Mutter und dem Stiefvater an einen nicht näher beschriebenen Ort. An diesem verbringt er ebenfalls noch zwei Jahre. In diesem Zusammenhang kann man sich - sicher nicht zu Unrecht - fragen, wie sich ein kleines Kind diesen häufigen Umweltwechsel anpassen kann und ob dies überhaupt möglich ist. Die Folgen zeichnen sich ab: Durch Verwirrung und Spannung wird Holl mit sechs Jahren zum Bettnasser.<sup>3</sup>

Innerhofers erster Roman "Schöne Tage" beginnt die Leidensgeschichte Holls von dort an zu erzählen, wo er von Mutter und Stiefvater auf den väterlichen Bauernhof geschickt und dort jedoch nur als unbezahlte Arbeitskraft akzeptiert wird. Statt elterliche Liebe, Mitleid und Nachsicht erhält er vom Vater nur Prügel und Drohungen, von der Stiefmutter hingegen nur vorwurfsvolle Blicke. Der einzige, der sich beschweren darf, ist der Vater. Der patriarchalische Bauer rechtfertigt sein Verhalten, indem er sagt, dass er am Tag schwer arbeite und sich am wohlverdienten Feierabend noch mit Kindererziehen abkämpfen müsse. Auf diesem Hof arbeitet Holl elf Jahre "wie ein richtiger Leibeigener".

Zwei Jahre braucht er, um mit den Gegenständen der Hofarbeit umzugehen; denn niemand erklärt ihm wie und was er tun soll. Es wird nur Befehle erteilt, fragen darf man nicht.

"Da gehst her!  
Dort bleibst!  
Ruhig bist!<sup>4</sup>

Die Kommunikation beschränkt sich nur auf Geschlagenwerden, stumme Blicke, Kopfschütteln, Brüllen und Flüstern: "Es wurde nicht gesprochen, sondern nur geschrien oder heiser geflüstert, nichts erklärt, sondern nur befohlen und gehorfeigt." (S. 18)

Auf dem Hof gelten noch patriarchalische Gesetze: Hier der Bauer und der Herr, dort die Knechte, Maegde und Tagelöhner. Deshalb sind nicht nur Holl, sondern auch die Dienstbote unter dem Joch des patriarchalischen Vaters. Wenn sie dem Bauer widersprechen wollen, werden sie mit ihrer eigenen Vergangenheit konfrontiert:

"Die Knechte kannten diesen Ton. Obwohl sie jetzt zu fünf dem Bauer gegenüberstanden,

schlug sie der Bauer mit blossen Worten auseinander, jeden einzelnen in seine schreckliche Kindheit zurück, die bei jedem einmal in dieser Gegend angefangen hatte. Es war immer ein mit allen Mitteln betriebenes Zurechtrücken in die Nichtigkeit, ein Zurückstauchen auf die ersten Züchtigungen." (S. 20)

Neben dem Leiden an der erzwungenen Sprachlosigkeit wird der uneheliche Holl von seinen Stiefbrüdern verlacht und verspottet, von den meisten Knechten so behandelt, als ob er nicht existiere; denn auf persönliche Sphaere haben Diensthofen und uneheliche Kinder keinen Anspruch. Ohne sie als Persönlichkeit zu achten, wird in ihrer Anwesenheit über sie gesprochen. 5

Durch diese Missachtung, die jene Menschen erfahren müssen, werden sie von der Gesellschaft isoliert und es besteht für sie kaum die Möglichkeit, ihre Identität zu entwickeln. Von Kindheit an - durch die schwere Arbeit abgestumpft - sind sie zur Sprach- und Bewusstseinslosigkeit verurteilt, und nur in brutalen Ausbrüchen und primitiver Sexualität vermögen sie ihre Gefühle zu äussern. 6

Bei Holl, der den fast unveränderten - aus der Vergangenheit fortbestehenden - Herrschaftsverhältnissen ausgesetzt ist, tauchen zunächst Reaktionen wie Weinen, Schreien, Angst, Selbstgespräche, Selbstmordgedanken und Selbstverfluchung auf: "Nach dem Essen geht er erniedrigt aus der Stube und füttert die Pferde. Er spürt nicht einmal, dass es regnet. Er denkt zum ersten Mal an Selbstmord. (S. 85)

Bald darauf löst der Hass die Angst ab und mit derselben Kraft reagiert er gegen "die Peiniger". Der Hass umfasst nicht nur seine Peiniger, den Bauern, die Bauerin und andere Bedienstete, sondern auch die Natur und die Gegend, m. a. W. jeden Gegenstand.

"Hier hasste er ja schon jeden Gegenstand; weil in dieser Kammer niemand ausser dem Vater und der Stiefmutter etwas berührte. (...) Mit der Sonne stiegen auch die Bitterkeit und der Ekel. Er hasste dieses Tal und die Menschen rundherum so sehr, dass er auf einmal keine Angst mehr hatte." (S. 56f.)

Auch in der Schule sieht es nicht ermunternd aus, denn es heisst immer zuerst Arbeit, dann Schule. Wenn zu Hause eine Arbeitskraft unabkömmlich ist, darf der Schüler unentschuldig fehlen, da ihm der Arzt für jene Tage krank schreibt. Auch der Direktor drückt ein Auge zu, wofür er vom Bauer Brennholz und Fleisch bekommt. 7

Andererseits werden gewalttätige Erziehungsmethoden angewandt, indem Hefte um die Ohren geschlagen, Schüler, die schwatzen, vor die Klassentür gestellt, Meterstab, Schlüsselbund und Kreidenschüssel geschmissen werden. 8

Wenn auch Schule für Holl eine Abwechslung ist, m. a. W. ein zweiter Lebensbereich, fühlt er sich auch hier nicht wohl. 9 Die Schule hat für ihn ihren ursprünglichen Sinn eingebüsst und anstatt sich Schulwissen anzueignen, gestaltet er die Schultage in seiner Weise.

"Holl verfolgte jetzt nur mehr das Ziel, sich die Schultage nach seinem Geschmack zu gestalten. Er kam regelmässig zu spät, dann redete er während des Unterrichts und schrieb nicht mehr mit." (S. 95)

Bei einer Prüfung, als es um das Entlassungszeugnis geht, hilft ihm im letzten Moment ein Lehrer.

Auch die Kirche ist nicht imstande, ihm eine Hilfestellung anzubieten, denn statt zum Helfen seien die Priester - nach Holl - eher zum Richten und Verurteilen: "... und immer wieder dachte er an die Verdamm-

mung, die drei da vorne am Altar verdammen mich, und ich muss hier sitzen und es mir gefallen lassen.”(S. 182)

Niemand -außer den Bauern - geht freiwillig in die Kirche. Die Dienstboten und Knechte sind gezwungen; da ihr Brotgeber es so wünscht:

“Sie gingen ja nur in die Kirche, weil sie Mühen, weil die Bauern sie sonst hatten verhungern lassen. Wer sich weigerte, am Sonntag in die Kirche zu gehen, wurde noch am selben Tag vom Hof gejagt.” (S. 25)

Gott wird als der grösste Peiniger angesehen: “Gott war ja der Schrecklichste. ... Er war für ihn der, der mit den Menschen spielt.” (S. 112) Im Laufe der Jahre distanziert sich Holl mit zunehmender Enttäuschung von der Kirche. So kann Holl schliesslich klagen, wenn es um die Beschaffung einer Lehrstelle geht: “Was wird mir auf einmal der Bischof zu einem Lehrplatz verhelfen, wenn mich die Pfarrer verdammen?”(S. 232)

Niemand wagt die Ordnung am Hof zu kritisieren, ausser Helga, die neulich als Magd auf den Hof gekommen ist. Je nach Situation weiss sie gegebenenfalls die befohlene Arbeit abzuschlagen, indem sie es einfach begründet:

“Sie habe nichts gegen diese Arbeit, aber sie habe etwas gegen Menschen, die vor lauter Arbeit nichts als Arbeit im Kopf haben und damit andere zugrunde richten.” (S. 167)

Holl ist vom Wesen der Frau fasziniert. “Holl wäre am liebsten in die Frau gesprungen, um neu aus ihr herauszuschlüpfen zu können, ...” (S. 166) Bei Holl erwacht - mit Helgas Erscheinen - eine neue Hoffnung auf Emanzipation und Befreiung aus der gegenwärtigen Zwangslage. Helgas Verhaltensweisen sind geprägt von einer Widerstandshaltung und dem Verlangen nach einer Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Ihre Ratschläge helfen Holl endlich seine Lebensart zu ändern. Zum ersten mal geht er ins Kino, liest Romane, mit deren Helden er sich zu identifizieren pflegt.

“Holl, für den das Leben ‘schon Strafe genug’ ist, lernt die Wut und Hass gegen seine Umwelt allmählich in den Griff zu bekommen, er beginnt, die Verhaltensmuster im Dorf und auf dem Bauernhof zu durchschauen und die Ursachen seiner Ängste zu erkennen. Auf diese Weise setzt er den Prozess seiner Befreiung in Gang. Er schult seine Widerstandskraft, seine Aufsassigkeit entspringt nicht mehr dumpfer Aggression, sondern wird gezielte Gegenwehr.”<sup>10</sup>

Der Wendepunkt für den Landarbeiter Holl ist schliesslich der Umgang mit der Technik und hier vor allem mit dem Traktor. Nur dadurch wird Holl vom Vater akzeptiert, der den Traktor noch besser kennt. Die Kenntnisse der Technik verhilft ihm zur Heranbildung des Selbstbewusstseins.

“So führt also die Mechanisierung der Landwirtschaft, historisch gesehen, und der Roman ist historisch, weil er die Jahre 1944 bis 1960 beschreibt, zur Emanzipation des Menschen von der Natur und zugleich zu einer rapiden Veränderung der sozialen Beziehungen.”<sup>11</sup>

Mit siebzehn Jahren begibt sich Holl in eine Schmiedelehre. So ist Holls Leidensweg - allem Elend zum Trotz - der Weg eines Zu sich-selbst-findens und einer Selbstbefreiung, auch wenn es ein “glücklicher Zufall” ist, dass Holl zuletzt in die besagte Schmiedelehre aufgenommen wird, wo er nicht mehr für “besitzstüchtige Bestien” arbeiten muss<sup>12</sup>: “Hier arbeite er ja nicht für besitzstüchtige Bestien, sondern mit Menschen, nach mehr als siebzehn Jahren war er plötzlich unter Menschen.”(S. 238)

Trotz des Titels “Schöne Tage”, lässt der Roman wenig Raum für eine Hoffnung - nur gegen Schluss

verlässt Holl den väterlichen Bauernhof, um woanders eine Schmiedelehre zu beginnen. Es ist der einzige Funke in dieser Finsternis, der als eine zukunftsorientierte Hoffnung zu betrachten ist. 13

„Jetzt liegt es an mir. Ich will alles nachholen und irgendwann werde ich diesen Bestien zeigen, dass niemand das Recht hat, andere Menschen zu besitzen.“ (S. 240)

Die Tatsache, dass Holl aus der Autoritätsstruktur des Hofes ausbricht, um bei einem Schmied ein Lehrverhältnis einzugehen, lässt deutlich werden, dass Holl doch noch ein Erleben „schöne Tage“ zu erreichen vermag.<sup>14</sup>

## 2 FOLGEN UND REAKTIONEN AUF DAS ERSCHEINEN DES ROMANS „SCHÖNE TAGE“

Innerhofer hat mit seinem ersten Roman „Schöne Tage“, die Vorstellung vom ländlichen Idyll, die durch Heimat-Romane, entsprechende Filme, Reise- und Werbeprospekte sowie durch das patriarchalisch-kirchliches Bauerntum gefördert wurde, entlarvt und sich in die Gruppe österreichischer Entromantisierer von Bernhard bis Handke und Jonke eingereiht.<sup>1</sup> Dies erreichte er - nicht etwa durch die Einführung einer neuen Ideologie -, sondern vielmehr durch die deskriptive Darstellung dessen, was er erlebt hatte.

Eine andere Ansicht vertritt Nibert Weber, indem er die Bezeichnung der Romane Innerhofers als „Heimatroman“ ablehnt:

„Jedoch geht es Innerhofer überhaupt nicht um eine Vermittlung der Problematik der Heimat oder um die Kritik an einer literarischen Kategorie, sondern um die Position des einzelnen, für den seine Hauptfigur Holl typisch ist, in der Gesellschaft, in der er lebt.“<sup>2</sup>

Die Reaktionen auf das Erscheinen des ersten Romans „Schöne Tage“ kamen zunächst vom persönlich betroffenen Vater, der sogar gerichtliche Schritte gegen den Roman unternehmen wollte. Der damalige Salzburger Landeshauptmann wurde beim Residenz Verlag vorstellig und erkundigte sich dabei, ob die Veröffentlichung sehr unentbehrlich gewesen sei, mit der Befürchtung davor, dass es dem Ansehen des Landes schaden würde. Auch Boykottversuche kamen seitens der katholischen Buchhandlungen, denen die Kritik an der fatalen Rolle von Kirche und Religion nicht gefiel. Trotz dieser Bemühungen erreichte der Roman „Schöne Tage“ in wenigen Monaten eine Auflage von zehntausend Exemplaren.<sup>3</sup> Mit seinem ersten Roman war Innerhofer auf Anhieb berühmt geworden.

Sein überraschender Erfolg, den er in Kürze erzielt hatte, wurde zunächst - nach einer Lesung im Jahre 1973 - mit einem österreichischen Staatsstipendium gefördert, mit dem er den ersten Roman zu Ende schrieb. Nach dem Erscheinen wurde er mit dem Sandoz-Preis 1974 und dem Bremer sowie dem Rauriser Literaturpreis 1975 geehrt.<sup>4</sup>

Man pflegt den Erfolg des Buches („Schöne Tage“) durch zwei Ursachen zu begründen: Einerseits, was dem thematischen Aspekt betrifft, wurden die tabuierten Zonen der österreichischen Vergangenheit - nach dem Zweiten Weltkrieg -, vor allem die gesellschaftlichen Strukturen wie Bauerntum, Kirche und Schule in den fünfziger Jahren rücksichtslos dargestellt. Andererseits bezieht sich der Erfolg der „Schönen Tage“ auf die schriftstellerische Eigenheit Innerhofers selbst, nämlich sein literarisches Schaffen und insbesondere die deskriptive Darstellung der Thematik. Es gelang ihm, das sprachlose Leiden der autobiographischen Erlebnisse ausfindig zu machen. Auch Worte wie „Leibeigenschaft“ und „Bauern-KZ“ erregten großes Aufsehen. Das deutsche Publikum sah an diesem Roman vieles archaisch und exotisch. Gerade diese Exotik wirkte als

## Faszination zugunsten des Romans.<sup>5</sup>

Die Reaktionen der Medien waren fast einhellig zustimmend, gelegentlich enthusiastisch. Hier eine der damaligen Kritiken:

„Das ist ein Österreich-Buch: 'Schöne Tage' von Franz Innerhofer. Kein Bildband, voll photographischer Schönmalerei. Kein Buch, dass an die ruhmvolle Vergangenheit erinnert. Ein Heimatroman besonderer Art: aufrichtig und wahr. Landleben ohne Frühlingsrauschen. Blut und Boden ohne Verklärung. Den wungen Autor, der in diesem Buch Erlebtes erzählt, sollte man nicht aus den Augen verlieren.“<sup>6</sup>

Einen Ausnahmefall bildete die Rezension in der „Deutschen Zeitung“ vom 31.1.1975, die dem Roman Schwarz-Weiss Malerei vorwarf.<sup>7</sup>

Lüdke beschreibt mit folgenden Worten die enttäuschende Stellungnahme der Kritiker, als die weiteren Bücher Innerhofers („Schattseite“ und „Die grossen Wörter“) erschienen.

„Als Innerhofer die weiteren Stationen seiner Lebensgeschichte, also die Voraussetzung der 'Schönen Tage' beschrieb, da fingen die Kritiker an zu meckeln, ohne zu sehen, dass die Voraussetzung notwendigerweise eingeholt werden musste.“<sup>8</sup>

Innerhofer brachte seinen Schock und seine Enttäuschung bei einem Rundfunkgespräch zum Ausdruck, wobei er zugleich die Hintergründe einzusehen versuchte:

„Ich habe nicht gedacht, daß das so mißverständlich werden könnte. Was habe ich denn gemacht, ich habe eine autobiographische Geschichte mit ihren Zusammenhängen weitergeschrieben.“

Und das erste Buch ist gelobt worden, zum Teil über das hinaus, was es wirklich ist. Man hat Dinge einfach verschwiegen, der politische Ton dabei ist etwas zu kurz gekommen, der im zweiten klarer ist... Es muss also irgendetwas mit diesen Unterhaltungserwartungen zu tun haben, die in dieser Gesellschaft existieren.<sup>9</sup>

„Das Leben des 'Leibeigenen' war, im Sinne des Wortes, eine Sensation. Das Leben des Studenten hat nichts Aussergewöhnliches mehr an sich. In diesem Umstand liegt die bittere Konsequenz.“<sup>10</sup>

Man spricht dabei, dass er zum Opfer des Literaturbetriebes geworden ist, der ihn erst hochgejubelt, dann jedoch im Stich gelassen hat.<sup>11</sup>

## ANMERKUNGEN ZUM ERSTEN TEIL

1 Vgl. Weiss, Walter. „Die Literatur der Gegenwart in Österreich“. Deutsche Gegenwartsliteratur: Ausgangspositionen und aktuelle Entwicklungen. Hrsg. v. Manfred Durzak. Stuttgart, 1981, 614.

2 Vgl. Greiner, Ulrich. „Innerhofer Franz“. Der Tod des Nachsommers. München: Hanser Verlag, 1979, 107.

3 Vgl. Ebd. S. 110.

4 Innerhofer, Franz. Schöne Tage. Salzburg: Residenz Verlag, 1974, 12. Demnach wird im laufenden Text nach der eben erwähnten Ausgabe zitiert.

5Vgl. Ebd. S. 201.

6Vgl. Ebd. S. 25.

7Vgl. Ebd. S. 96.

8Vgl. Ebd. S. 143.

9Vgl. Schink, Helmut. "Vergewaltigung der Kindheit - Franz Innerhofers "Schöne Tage" Jugend als Krankheit? Linz: OLV- Buchverlag, 1980, 166.

10 Völker, Klaus. "Hoffnung auf schönere Tage". Woche, Zürich, (27 November 1974).

11 Greiner, Ulrich. Ebd. S. 117.

12Vgl. P.D. "Der Leidensweg des Holl", Nürnberger Zeitung (12 April 1975).

13Vgl. Esderts, Hans. "Stimme der Sprachlosen". Bremen Nachrichten, Bremen (25 Januar 1975).

14Vgl. Richter, e.a., "Franz Innerhofer: Schöne Tage" Wespennest, Wien, Nr. 17, 1975.

#### ANMERKUNGEN ZUM ZWEITEN TEIL

1Vgl. Lennartz, Franz. "Innerhofer Franz". Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik. Bd. 2. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1984, 818.

2Weber, Norbert. "Franz Innerhofer: Die grossen Wörter" Das gesellschaftlich Vermittelte der Romane öster. Schriftsteller seit 1970. Frankfurt a.M.: Verlag Peter D. Lang, 1980, 237.

3Vgl. Baer, Willi. "Aus dem Leben der Leibeigenen" Die Zeit, Frankfurt (15 April 1975).

4Vgl. Lennartz, F. Ebd.

5Vgl. Greiner, Ulrich. "Innerhofer Franz". Der Tod des Nachsommers. München: Hanser Verlag, 1979, 113.

6Kahl, Kurt. "Wie ein Woyzeck unter den Knechten". Kurier (6 Oktober 1974).

7Vgl. Greiner, Ulrich. Ebd.

8Lüdke, W. Martin. "Franz Innerhofer". KLK, Hg. Heinz Ludwig Arnold, Bd. 3. München: edition text+tritik, 1984, 8.

9Kubli, Guy (Realisation). "Franz Innerhofer: Schattenspiele" Bücher beim Wort genommen. Text: Hans-jörg Graf. Bayerischer Rundfunk. Sprachaufnahme: 9.2.1976, Prod. Nr. 21555.

10Lüdke, W. Martin. Ebd. S. 7